



Fastenaktion Gemeinsam Hunger beenden

Perspektiven



**Reiche Ernte
dank eigenem
Saatgut**

Liebe Leserin, lieber Leser

Es fing damit an, dass mein Sohn unbedingt Tomaten in unserem Garten pflanzen wollte. Nach der ersten Ernte legten wir Samen unserer Lieblingssorten zur Seite und säten sie im Frühjahr wieder aus. Im Spätsommer genossen wir dann unsere prächtigen gelben, roten und pinken Tomaten – und machen dies nun schon seit Jahren so.

Was für uns in der Schweiz ein Hobby ist, ist für Tausende Kleinbäuerinnen und Kleinbauern im Globalen Süden eine Notwendigkeit, damit ausreichend und vielfältiges Essen auf den Tisch kommt. Mamora Ntsekhe, Bäuerin aus Lesotho und Mitglied einer Partnerorganisation von Fastenaktion, sagt es so: «Wir sind das Produkt unserer Samen – sie stehen für das Leben, denn wir sind, was wir essen.»

Doch das freie Wiederverwenden ihres Saatguts ist in Gefahr: Immer mehr Länder erlassen auf Druck internationaler Agrarkonzerne immer strengere Regulierungen. Diese schränken Verkauf und Tausch bäuerlicher Samen ein und zwingen zum Kauf des teuren Saatguts der Konzerne. Die Ökumenische Kampagne von Fastenaktion und HEKS beschäftigt sich dieses Jahr deshalb mit Aspekten rund um Saatgut. Einige davon finden sich auch in dieser Ausgabe unseres neu gestalteten Magazins.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre!



Ihre

C. Fuhrer

Claudia Fuhrer
Verantwortliche für Ernährungsgerechtigkeit bei Fastenaktion

PHILIPPINEN

- 3 Traditionelles Saatgut retten

HINTERGRUND

- 4 Die Erfolgsgeheimnisse von Fastenaktion

BILDGESCHICHTE

- 6 Guatemala

DOSSIER: SAATGUT

- 8 Saatgut für eine bessere Zukunft

- 9 Buen Vivir – ein Bauernhof, der Hoffnung sät

- 10 Pro & Contra

- 12 Der Wandel begann mit den Frauen

- 14 Nicht nur den Hunger, sondern auch den Egoismus überwunden

- 16 Zahlen & Fakten

- 17 Glossar

AKTUELL

- 18 Kurz-News

TATEN STATT WORTE

- 19 Testament-Ratgeber

Impressum

Herausgeber: Fastenaktion, 2026

Redaktion: Ralf Kaminski, Tiziana Conti, Federica Mauri

Korrektorat: 1-2-fehlerfrei

Agentur: SKISS GmbH, Luzern

Druck: Druckerei Jordi AG, Belp

Auflage: D 34 500, F 6300, I 3300

Erscheinung: Viermal jährlich

Preis: CHF 5.– pro Spender:in werden für das Abonnement verwendet

Kontakt: mail@fastenaktion.ch, 041 227 59 59

Der Druck verursacht CO₂.
Deshalb leisten wir Beiträge an Klimaprojekte via Klima-Kollekte.



Traditionelles Saatgut retten

Text: Ralf Kaminski Bilder: Global Seed Savers

Eigenes Saatgut zu nutzen und zu kultivieren, spart Geld, erhöht die Vielfalt auf dem Feld und verbessert die Ernährung. Auf den Philippinen verbreitet sich diese fast ausgestorbene Tradition langsam wieder – dank einer Partnerorganisation von Fastenaktion.

«Saatgut-Bibliothek» – so nennen die 120 Bäuerinnen und Bauern die Sammlung an traditionellen, organischen Saatgut-Arten, die sie bei sich zu Hause mit der Unterstützung von Global Seed Savers eingerichtet haben. «Sie beinhaltet sieben bis zehn Sorten, die direkt auf den eigenen Feldern eingesetzt werden», erklärt Hal Atienza (54), der philippinische Direktor der Organisation, die seit 2024 von Fastenaktion unterstützt wird.

Ergänzend dazu gibt es sechs grössere Saatgut-Bibliotheken, in denen die Sorten einer ganzen Region aufbewahrt werden. «Wenn eine Bäuerin ihre eigene Bibliothek wegen eines Wirbelsturms oder eines Erdbebens verliert, kann sie sich das zerstörte Saatgut dort neu beschaffen.» Zur Sicherheit gibt es ausserdem eine nationale Saatgutbank mit sämtlichen Sorten. «Mittlerweile haben wir so insgesamt schon über 120 traditionelle Saatgut-Varianten gerettet, und jedes Jahr kommen weitere hinzu», sagt Atienza.

Mehrheit verwendet teures industrielles Saatgut

Früher war es auf den Philippinen üblich, das Saatgut selbst zu kultivieren und untereinander zu tauschen. «Aber das ist eine anstrengende



Eine Kleinbäuerin (Bild oben) und Hal Atienza von Global Seed Savers (Bild unten, links) helfen dabei, eine alte Tradition wiederzubeleben.

Arbeit, und immer mehr Bäuerinnen und Bauern haben begonnen, das industrielle Hybrid-Saatgut zu kaufen und zu nutzen – obwohl es teuer ist und nur einmal verwendet werden kann», betont Atienza. «Rund 95 Prozent aller kleinbäuerlichen Familien auf den Philippinen nutzen dieses industrielle Saatgut. Wir versuchen nun seit sieben Jahren mit Schulungen, die alte Tradition wiederzubeleben.»

Und obwohl dies anfänglich mit Mehrarbeit verbunden ist, weil die Familie zum Beispiel das Saatgut in ihrer Bibliothek säuberlich dokumentieren muss, verbreitet sich die alte Methode langsam wieder. «Die Menschen merken, dass sie damit viel Geld sparen können und sich besser, reichhaltiger und vor allem selbstbestimmt ernähren – und zudem der Abhängigkeit von grossen Saatgutfirmen entkommen können.»

Inzwischen sind in dem ostasiatischen Inselstaat bereits 16 Saatgut-Gemeinschaften mit je 20 bis 25 Mitgliedern aktiv. «Dieses Wachstum haben wir unserer Partnerschaft mit Fastenaktion zu verdanken», sagt Hal Atienza. «Seither haben wir mehr Ressourcen und erreichen viel mehr Menschen mit unseren Schulungen.»

Die Erfolgsgeheimnisse von Fastenaktion

Text: **Ralf Kaminski**

Dass wir die Menschen im Globalen Süden so wirksam unterstützen können, liegt auch an der ungewöhnlichen Arbeitsweise von Fastenaktion. Dazu gehören die langfristigen Partnerschaften mit lokalen Organisationen, welche die Bedürfnisse und Stärken vor Ort sehr gut kennen. Aber auch, dass wir die Menschen ermächtigen, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen – zum Beispiel im Senegal.

Wer dieses Magazin und unsere Website regelmäßig anschaut, erfährt von zahlreichen Menschen, deren Leben sich mit der Unterstützung von Fastenaktion stark verbessert, ja manchmal regelrecht transformiert hat.

«Entscheidend für den Erfolg des Programms im Senegal ist, dass es von den Menschen vor Ort getragen wird», erklärt Samba Mbaye, Mitgründer der Bauernunion UGPM, einer Partnerorganisation von Fastenaktion. Er kennt unsere Arbeit seit bald 30 Jahren. «Die Mittel von Fastenaktion fliessen dabei nicht in Infrastruktur, sondern in die menschlichen Ressourcen, also die lokalen Organisationen, die das Programm mitentwickeln und umsetzen. Diese stützen sich auf lokales Wissen, vernetzen die Teilnehmenden untereinander und sichern letztlich die Nachhaltigkeit der Projekte.»

Samba Mbaye hat sich jahrzehntelang für bäuerliche Gemeinschaften im Senegal engagiert. Er starb im Dezember 2025, kurz nach Abschluss dieses Artikels. Unsere Gedanken sind bei seinen Angehörigen.



Vorhandene Traditionen nutzen

Ein typisches Beispiel dafür sind die erfolgreichen Solidaritätskalebassen im Senegal, mit denen Gemeinschaften gemeinsam Geld sparen. «Aber sie sind weit mehr als nur ein Finanzinstrument», sagt Mbaye. «Sie sind Orte des Austauschs, an dem vor allem Frauen zusammenkommen, Probleme aller Art besprechen und gemeinsam Lösungen finden. Sie stärken die Widerstandskraft der Gemeinschaft. Die Frauen gewinnen an Selbstvertrauen und sozialer Würde. Sie haben nun eine Stimme in der Gemeinschaft und werden respektiert.»

Zudem basiert der Ansatz auf traditionellen Solidaritätsnetzen, die in der senegalesischen Kultur tief verwurzelt sind. «Unsere Alten schämten sich, wenn jemand glaubte, das Dorf verlassen zu müssen, weil er nichts mehr zu essen hatte. Wenn du in Schwierigkeiten warst, kam das ganze Dorf, um dich zu unterstützen», erklärt Samba Mbaye. «Doch diese alten Werte drohten durch den wachsenden Individualismus zu verschwinden. Mit Unterstützung von Fastenaktion ist es uns gelungen, sie wiederzubeleben.»

Die Gründe für die Wirksamkeit

Diese Erfolgsgeschichte aus dem Senegal ist typisch für die besondere Arbeitsweise von Fastenaktion in allen zwölf Staaten Lateinamerikas, Afrikas und Asiens, in denen wir mit Landesprogrammen tätig sind. Zentral für unsere Wirksamkeit sind dabei folgende Aspekte:

- Wir sind über viele Jahre vor Ort aktiv und investieren in langfristige Partnerschaften mit lokal verwurzelten Organisationen.



- Das Programm wird von einer lokalen Organisation und einer verantwortlichen Person in der Schweiz gemeinsam als Team koordiniert.
- Wir entwickeln innerhalb eines Landesprogramms gemeinsam mit den Partnerorganisationen eine mehrjährige Strategie und fördern die Vernetzung und den Austausch unter den Partnern.
- Wir geben sowohl den Partnern als auch den Gemeinschaften Raum, um ihre Bedürfnisse zu reflektieren und eigene Ansätze zu entwickeln. Wir setzen keine vorgefertigten Projekte um, sondern unterstützen Veränderungsprozesse vor Ort, die letztlich dazu führen, dass die Menschen in der Lage sind, ihr Schicksal nachhaltig selbst in die Hand zu nehmen.
- Der Fokus liegt dabei auf folgenden Zielen:
 1. Deckung der unmittelbaren Bedürfnisse, insbesondere im Bereich der Ernährung.
 2. Weiterführende Initiativen, die von den Gemeinschaften selbst geführt werden, um Abhängigkeiten (etwa von Kreditihaien) zu verringern und ihre Lebensbedingungen mittelfristig zu verbessern.
 3. Eine gezielte Ermächtigung und Vernetzung, damit die Gemeinschaften bei staatlichen Stellen grundlegende Dienstleistungen (wie Bildung oder Straßen) sowie ihre Rechte (etwa auf Nahrung oder Land) einfordern können.

Begleitung und Ausbildung

Die ersten Kontakte zu Samba Mbays UGPM im Senegal gab es bereits 1998, die eigentliche Partnerschaft begann 2003. «Entscheidend für den Erfolg war die immer noch aktuelle Philosophie von Fastenaktion», erklärt Mbaye. «Sie kam nicht mit fertigen Lösungen, sondern als

Begleiterin. Sie erkannte die lokale Expertise an und unterstützte die Gemeinschaften dabei, ihre eigenen Strategien zu entwickeln.» Dabei werden auch bewusst junge Leute in die Projektteams geholt, um die Zukunft zu sichern und auch ihnen eine Stimme zu geben.

Die Solidaritätskalebassen sind so erfolgreich, dass sie sich inzwischen im ganzen Land verbreitet haben. «Zu den Herausforderungen gehört, dass andere versuchen, den Ansatz zu kopieren, ohne dessen soziale und kulturelle Tiefe zu verstehen», sagt Samba Mbaye. «Umso wichtiger ist die kontinuierliche Begleitung und Ausbildung – die Weitergabe von Wissen, Können und Werten.»

Massgeschneiderte Unterstützung

Aus der Sicht von Vreni Jean-Richard, die bei Fastenaktion für Senegal verantwortlich ist, spielt noch ein anderer Aspekt eine Rolle für den Erfolg unserer Arbeit: «Zwischen den Koordinationsteams und den Partnerorganisationen besteht eine sehr enge Beziehung mit reichlich Gestaltungsspielraum. Dadurch werden die Koordinationen von den Partnern als Unterstützung wahrgenommen und nicht als Überwachungsinstanz.»

So entstehen am Ende massgeschneiderte Programme und selbstentwickelte Ansätze: Fastenaktion unterstützt genau das, was vor Ort benötigt wird. Viele grössere NGOs kommen mit sehr viel mehr Mitteln ins Land, dafür fehlen ihnen jedoch manchmal der Spielraum und die Bereitschaft für eine auf die exakten lokalen Bedürfnisse abgestimmte Unterstützung, wie dies bei Fastenaktion üblich ist. Und genau dies macht unsere Arbeit so wirksam und nachhaltig.

«Die langfristige Zusammenarbeit mit den Organisationen vor Ort hat zudem einen weiteren entscheidenden Vorteil», sagt Vreni Jean-Richard. «Wir lernen mit ihnen und erhalten so Gelegenheit, Fehler zu korrigieren.»



GUATEMALA

Eine Gruppe von Maya Uk'ux B'e auf dem Weg zu einer grossen Versammlung im ländlichen Guatemala. Bewohner:innen von vier Gemeinden treffen sich dabei zum Erfahrungsaustausch über die von Fastenaktion unterstützten Projekte zur Stärkung der indigenen Gemeinschaften. Die von einer der Gemeinden selbst gebaute Brücke besteht aus Kiefern und Bambus und muss mit viel Vorsicht überquert werden.

(Bild: Carlos López Ayerdi)



Saatgut für eine bessere Zukunft

Text: **Tina Goethe**

Je grösser die Vielfalt an Saatgut und Lebensmitteln, desto reichhaltiger und gesünder die Ernährung. Doch diese Vielfalt ist zunehmend bedroht. Das gefährdet die Ernährungssicherheit von Millionen Menschen im Globalen Süden. Wir stellen Projekte von Fastenaktion vor, in denen lokales Saatgut das Leben der Menschen verbessert – und ihnen Hoffnung für die Zukunft gibt.

Wer sein Gemüse auf dem Wochenmarkt bezieht, hat oft die Wahl zwischen zahlreichen Sorten. Aber bunte Tomaten und Rüebli bieten nicht nur geschmacklichen und ästhetischen Reichtum. Viel wichtiger ist, dass sie an unterschiedliche Böden und klimatische Bedingungen angepasst sind. Die richtige Sorte am richtigen Ort braucht weniger Pestizide und Dünger und ist weniger anfällig auf klimatische Extremereignisse und Krankheiten. Angesichts der Klimaerwärmung ist genetische Vielfalt die beste Versicherung für die Zukunft.



Zu verdanken ist diese Vielfalt Bäuerinnen und Bauern, die ihr Saatgut über Jahrtausende weiterentwickelt haben. In vielen Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas basiert die Landwirtschaft nach wie vor auf lokalem Saatgut, das kleinbäuerliche Familien aus ihrer Ernte gewonnen, mit den Nachbar:innen getauscht oder auf dem lokalen Markt erworben haben. Diese traditionelle Praxis produziert nicht nur Vielfalt, sie verbessert auch die Ernährungssicherheit.

Die Macht der Grosskonzerne

Doch diese Vielfalt ist nur noch ein müder Rest von dem, was einmal war. Laut der Welternährungsorganisation FAO sind in den letzten hundert Jahren über 75 Prozent der pflanzengenetischen Vielfalt verloren gegangen – dies macht die Landwirtschaft anfällig für Schädlinge und Wetterextreme.

Dazu kam es, nachdem sich in den 1980er-Jahren staatliche Institute aus der Agrarforschung zurückgezogen und der Privatwirtschaft das Feld überlassen hatten. Heute kontrollieren gerade mal drei internationale Firmen die Hälfte des globalen kommerziellen Saatgutmarkts, darunter Syngenta mit Sitz in Basel. Sie setzen einen strikten Sortenschutz für ihr Saatgut durch und beeinflussen damit oft auch die Gesetzgebung in Ländern des Globalen Südens – zum Nachteil der kleinbäuerlichen Familien und ihres traditionellen Umgangs mit Saatgut, der zum Teil sogar kriminalisiert wird.

In der Vielfalt liegt die Zukunft

Dabei ist die Vielfalt von Saatgut dort nach wie vor das Rückgrat der Ernährungssicherheit. In einigen Ländern Afrikas beziehen die Bäuerinnen und Bauern bis zu 90 Prozent ihrer Samen aus diesen traditionellen Saatgutsystemen. In den Philippinen sind es noch 71 Prozent.

Fastenaktion und ihre Partnerorganisationen unterstützen die kleinbäuerlichen Familien dabei, ihr Saatgut zu schützen und ihre ökologisch nachhaltige Landwirtschaft zu stärken – eine wichtige Versicherung für die Zukunft.

Buen Vivir – ein Bauernhof, der Hoffnung sät

Text: Bettina Glaser Bild: Chasquis

Marleny Yucumá und Israel Trujillo haben ihrem Hof im Süden Kolumbiens einen bedeutungsvollen Namen gegeben: Buen Vivir, das gute Leben. Dieser Name illustriert, was sie durch unermüdliche Arbeit erreicht haben – auch dank traditionellem Saatgut.

Als das Paar den Hof vor 35 Jahren kaufte, war das Gelände eine karge Viehweide – es wuchs dort fast nichts mehr. In jahrelanger Arbeit haben Marleny und Israel dem Boden neues Leben gegeben. Die Weideflächen wurden zu fruchtbarem Ackerland, der bäuerliche Betrieb zu einem blühenden Zuhause.

Im Einklang mit der Natur

Entscheidend dafür war Vicaría del Sur, eine Partnerorganisation von Fastenaktion, die ihnen und anderen kleinbäuerlichen Familien der Region ihr Modell Finca Amazónica vorstellte. Dessen Ziele sind eine chemiefreie Landwirtschaft im Einklang mit der Natur, Ernährungssouveränität sowie die Bewahrung von Vielfalt und traditionellem Wissen.

«Früher erhielten die Bäuerinnen und Bauern Kredite und Subventionen, um Bäume zu fällen, Berge abzutragen und Weideland für Vieh anzulegen», erklärt Yolima Salazar, Geschäftsführerin von Vicaría del Sur. «Als wir 1988 begannen, Höfe zu besuchen, stellten wir fest, dass die Familien aufgehört hatten, selbst anzupflanzen, und stattdessen ihre Lebensmittel kauften», sagt Yolima. «Das wollten wir ändern.»

Vicaría del Sur sei entscheidend gewesen für die Transformation der Region, sagen Marleny und Israel. Durch sie hat das Paar gelernt, wie man mit agrarökologischen Methoden Pflanzen anbaut, den Boden bearbeitet und mit Wasser umgeht. «Wir ernähren uns von dem, was wir hier selbst anbauen – und ganz ohne den Einsatz von Chemikalien», erklärt Israel.



Marleny Yucumá organisiert eine Ausstellung von Saatgut und landwirtschaftlichen Produkten.

Auf dem Hof Buen Vivir gibt es außerdem ein Holzhäuschen voller Saatgut, das an einen Altar erinnert. In sorgfältig aufbewahrten Gläsern lagert das Paar dort eine bunte Vielfalt an Samen. «Darin liegt das Leben – unser Leben und auch das der kommenden Generationen», erklärt Marleny. «Dank diesem Schatz können wir selbst in Zeiten von Knappheit, Pandemien oder Strassensperren Nahrung produzieren.»

Frei von Ausbeutung

Marleny und Israel zeigen, dass ein gutes Leben und Landwirtschaft im Einklang mit der Natur im Amazonasgebiet möglich sind – frei von Ausbeutung, stattdessen getragen von Respekt und Verantwortung.



Pro &

Lokales Saatgut und Sortenvielfalt sind im Globalen Süden – Agrarkonzerne übermäßig



Claudia Fuhrer

Expertin für Saatgut und Ernährungsgerechtigkeit bei Fastenaktion

Fastenaktion betrachtet die Entwicklung der Saatgutbranche aus der Perspektive der Kleinbauern und -bäuerinnen im Globalen Süden. Diese pflegen seit Generationen ihr eigenes Saatgut, tauschen es untereinander und entwickeln es weiter, damit es sich fortwährend an die veränderten klimatischen Bedingungen und Böden anpassen kann. Ihr Saatgut bildet die Basis ihrer landwirtschaftlichen Produktion und einer vielfältigen Ernährung. Auf dem afrikanischen Kontinent beispielsweise verwenden bis zu 90 Prozent der Bauern und Bäuerinnen lokales Saatgut, sind also gleichzeitig auch Züchter:innen.

Die Konzentration im weltweiten Saatgutgeschäft auf einige wenige Konzerne hat jedoch unmittelbare negativen Auswirkungen auf sie. Denn diese Unternehmen beeinflussen zunehmend auch die gesetzlichen Regulierungen in den Ländern des Globalen Südens. Ein Problem ist vor allem die Durchsetzung patentähnlicher geistiger Eigentumsrechte, der sogenannte strikte Sortenschutz nach Vorgaben des Internationalen Verbands zum Schutz von Pflanzenzüchtungen in Genf (UPOV). Dieser schränkt die Verwendung, den Tausch und die Weiterentwicklung des eigenen Saatguts stark ein, schützt also nicht die Vielfalt der Sorten, sondern vor allem das Kapital der Konzerne.

In vielen Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas werden die Bauern und Bäuerinnen so dazu gedrängt, jedes Jahr teures und oft den lokalen Bedingungen nicht angepasstes Saatgut zu kaufen, inklusive Spezialdünger und Pestiziden. Häufig müssen sie sich deswe-



gen verschulden, die Anpassungsfähigkeit an klimatische Veränderungen leidet und die lokale Sortenvielfalt nimmt ab. In Indien etwa gingen seit den 1960er-Jahren fast 90 Prozent der alten Reissorten verloren.

Fastenaktion stellt den Sortenschutz jedoch nicht grundsätzlich infrage. Es ist wichtig, dass es in Europa und der Schweiz weiterhin eine Vielzahl von kleinen Züchterfirmen gibt und diese ihre Züchtungen schützen können, damit sich ihre Investitionen lohnen.

Aber es ist problematisch, dass diese hierzulande sinnvollen Regulierungen auch auf Länder des Globalen Südens angewendet werden. Denn die Kleinbauern und -bäuerinnen sind dort gleichzeitig auch Züchter:innen und bilden das Rückgrat der Nahrungsmittelproduktion. Sie sehen sich als Hüter:innen des Saatguts und stellen sicher, dass es an die lokalen Gegebenheiten und die Folgen der Klimaerwärmung angepasst ist. Dass es heute Länder gibt, in denen sie dafür sogar kriminalisiert werden können, ist besonders verheerend.

Contra

entscheidend für die Ernährungssicherheit
sollten deshalb ihr eigenes Saatgut nicht
schützen dürfen



Die Entwicklung der Saatgutbranche geht in der Tat nicht in die gewünschte Richtung. Doch so dramatisch wie von Fastenaktion dargestellt, ist der Rückgang der genetischen Vielfalt nicht. Allein in Deutschland gibt es 59 Unternehmen mit eigenen Zuchtpogrammen für Weizen. Ähnlich sieht es in Frankreich und den Niederlanden aus. Gerade in Europa besteht nach wie vor eine relativ diverse Züchterlandschaft, häufig handelt es sich dabei um KMU, wie auch DSP eines ist.

Warum Europa? Ermöglicht hat dies das System des Sortenschutzes, das Sie kritisieren. Gerade kleinere Züchterinnen und Züchter sind angewiesen auf den Sortenschutz, um ihre Investitionen zu refinanzieren. Grosse Unternehmen können dies auch anderweitig sicherstellen, etwa über Hybridzucht, Patente und globale Geschäfte. Kleinere Firmen können das nicht; auch DSP lebt von den Lizenzennahmen.

Der bestehende Sortenschutz gemäss UPOV ist auch aus Sicht von Swiss-Seed, der Schweizer Vereinigung

Christian Ochsenbein

Geschäftsführer von Delley
Samen und Pflanzen AG (DSP)
in Delley FR und Präsident
von Swiss-Seed



für Samenhandel und Sortenschutz, das System, das die Interessen der Wirtschaft, der Landwirtschaft und der Gesellschaft am besten vereint. Dabei mag es einzelne Punkte geben, die speziell für die Länder des Südens angepasst werden sollten. Das System des Sortenschutzes infrage zu stellen, könnte sich jedoch gerade dort als Eigentor erweisen. Sei es, weil die Züchter ihre Eigentumsrechte mit anderen Methoden wie Patenten sichern müssten oder weil das Interesse an diesen Ländern schlicht verloren gehen könnte. Welches Unternehmen würde dann noch für diese Regionen züchten?

Wie Sie richtig sagen, sind regional angepasste Sorten wichtig. Doch gerade alte Landsorten sind oft deutlich anfälliger gegenüber Pilzkrankheiten. Für eine nachhaltige Entwicklung der Landwirtschaft braucht es also regional angepasste Zuchtpogramme. Und entsprechende Unternehmen, die daran arbeiten. Umso mehr, als der Sortenschutz in der Regel nur 25 Jahre dauert. Danach darf das Saatgut frei vermehrt, verkauft und ausgesät werden. Wenn es also zu einer Verarmung kommt, liegt dies auch am Mehrwert der neuen Sorten für die Landwirte.

Studien zeigen ausserdem, dass auch der Einsatz genetisch modifizierter industrieller Sorten zu einer Reduktion des Pestizideinsatzes führen könnte. Es gibt leider für diese komplexen Probleme keine einfachen Lösungen. Und das Ganze einseitig an Grosskonzernen und am Sortenschutzsystem aufzuhängen, halte ich für zu vereinfacht und nicht zielführend.

Der Wandel begann mit den Frauen

Text: **Ralf Kaminski** Bilder: **Saruni, Eyeris Communications**

Die Arbeit der Kimaeti Farmers Association hat das Leben Tausender kleinbäuerlicher Familien im Westen Kenias enorm verbessert. Inzwischen hat unsere Partnerorganisation auch die volle Unterstützung der Lokalbehörden.



Auf dem Gelände des New Santos Hotel in Bungoma herrscht Hochbetrieb. Kimaeti Farmers Association hat die Anlage für den Tag gemietet und über 100 Kleinbäuerinnen und Kleinbauern zu einem Workshop eingeladen. Die Partnerorganisation von Fastenaktion im Westen Kenias schult ihre Mitgliedsfamilien an diesem Tag zu den Rechten, die ihnen laut der Uno-Deklaration für bürgerliche Rechte (UNDROP) zustehen. Dazu gehören beispielsweise das Recht auf Saatgut, Land und Wasser, auf eine gesunde Umwelt und Nahrungsmittelsicherheit, auf Bildung, Gesundheit und Mitsprache.

Die Menschen versammeln sich in kleinen Gruppen im Schatten von Bäumen und unter Vordächern, hören interessiert zu und diskutieren eifrig mit. Eine von ihnen ist Annah Kituyi. «Bis 2020 habe ich teures Hybridsaatgut gekauft. Doch durch das Projekt von Kimaeti und Fastenaktion habe ich viel über die Bedeutung von

traditionellem Saatgut erfahren», sagt die 43-jährige Kleinbäuerin aus Koteko. «Heute verwende ich nur noch dieses. Ich kann es selbst herstellen, und es ist weniger anfällig gegenüber Schädlingen, braucht keine Chemie und führt zu qualitativ hochwertigeren Produkten. Das hat sich auch positiv auf die Gesundheit meiner Familie ausgewirkt.»

Wissen und Rollenspiele

Am Nachmittag sollen die Teilnehmenden dann demonstrieren, was sie gelernt haben: In Rollenspielen zeigen sie, wie sie zu Behörden oder Politiker:innen gehen, um ihre Rechte einzufordern. Dabei wird viel und herzlich gelacht, denn insbesondere jene, die Behördenmitglieder spielen, karikieren genüsslich deren selbstgefällige Unwilligkeit – offensichtlich waren sie mit solchem

Gemeinsam mit einem engagierten Team leitet Shadrack Masika (links) die Kimaeti Farmers Association.



Verhalten schon oft selbst konfrontiert. Mit ihrem neuen Wissen ausgerüstet, dürften künftige Behördenbesuche selbstbewusster ablaufen als bisher.

Mitten im Getümmel ist auch Shadrack Masika, der leutselige Vorsitzende der Kimaeti Farmers Association. Der 52-jährige Landwirt und Familievater hat die Organisation 2009 mitgegründet und leitet sie seit 2017. «Wir starteten mit 150 Bäuerinnen und Bauern, heute sind es fast 10 000, mehr als zwei Drittel sind Frauen.» Und mit Frauen hat auch alles begonnen: «Sie waren die Ersten, die sich damals zusammenschlossen, unter ihnen auch meine Frau, die dann mich überzeugt hat.» Heute bewirtschaftet das Paar gemeinsam einen eigenen Hof, außerdem sind sie Mitglieder einer Solidaritätsgruppe und engagieren sich bei Kimaeti.

Achtmal höhere Ernten

Und die Erfolge können sich sehen lassen. «Durch den Zusammenschluss und den Einsatz von agrarökologischen Techniken hat sich das Leben der Menschen hier enorm verändert», erklärt Masika. «Insbesondere konnten wir die Ernterträge erhöhen – wir produzieren heute achtmal mehr Nahrung auf unseren Feldern, und gesünder ist sie erst noch. Früher haben wir nur einmal am Tag gegessen, jetzt essen wir zwei- oder dreimal.» Auch die finanzielle Situation der Menschen ist viel besser als vorher: Sie können einen Teil der Ernte verkaufen. «Zudem war früher jeder auf sich allein gestellt», sagt Masika, «jetzt handeln wir gemeinsam, werden als Gruppe gehört – sogar von der Regierung.»

Verändert hat sich auch die Stellung der Geschlechter. «Früher durfte keine Frau ohne die Erlaubnis ihres Mannes etwas tun, das ist nun vorbei. Frauen reden gleichberechtigt mit, und viele besitzen heute auch eigenes Land.» Die erfolgreiche Arbeit von Kimaeti bekam mit der Unterstützung durch Fastenaktion ab 2019 nochmals einen Schub. «Mit ihr kamen Solidaritätsgruppen und Schulungen – seither essen und arbeiten wir zusammen, machen alles zusammen», sagt Masika. «Unser Leben ist von einem schwierigen zu einem leichten geworden.»

Als grösste Herausforderung sieht er die Überzeugungsarbeit bei den Bäuerinnen und Bauern. «Die Arbeit mit agrarökologischen Techniken ist ziemlich anspruchsvoll – einigen ist es zu viel. Der Schlüssel ist, sie davon zu überzeugen, diesen anfänglichen Mehraufwand durchzustehen, denn danach wird es leichter.» Dennoch kommt es vor, dass einige aus Überforderung wieder aus dem Projekt aussteigen. «Aber viele kommen zurück, weil unsere Ergebnisse so überzeugend sind.»

Agrarökologie hat Region verändert

Das finden inzwischen auch die Lokalbehörden der Region. Das Koordinationsteam von Fastenaktion in Nairobi hat im Juni 2025 deshalb erstmals eine Konferenz mit Behördenmitgliedern und Partnerorganisationen in West-Kenia organisiert. Zu den Teilnehmenden im malerisch gelegenen Mlimani Gardens Hotel im Süden Bungomas gehört auch Agnes Oingo. «Die Agrarökologie hat unsere Region verändert und die Situation zahlreicher Bäuerinnen und Bauern enorm verbessert», sagt die 41-jährige Landwirtschaftsdirektorin des Bezirks Busia. «Und das haben wir ganz stark Basisorganisationen wie Kimaeti zu verdanken. Sie haben die Menschen zusammengebracht, was es auch uns erleichtert, sie zu erreichen.»

Viel politischer Goodwill

In Oingos Bezirk gibt es 42 000 bäuerliche Haushalte, von denen inzwischen ein knappes Drittel agrarökologische Praktiken anwendet. Der Bezirk Busia unterstützt die Verbreitung dieser Praktiken inzwischen sogar ganz offiziell. «Immer mehr Bäuerinnen und Bauern sehen die Erfolge von anderen und wollen es auch versuchen.» Selbst auf nationaler Ebene sind die positiven Ergebnisse aufgefallen; mittlerweile sind diese Techniken sogar Teil der offiziellen Landwirtschaftsstrategie bis 2033. «Die Agrarökologie ist jetzt sozusagen die Nationalhymne», sagt Oingo und lacht. «Es gibt viel politischen Goodwill dafür. Auch dank der erfolgreichen Arbeit von Kimaeti und anderer Basisorganisationen.»

Nicht nur den Hunger, sondern auch den Egoismus überwunden

Text: **Ralf Kaminski** Bilder: **Saruni, Eyeris Communications**

Jael Okario leitet eine Solidaritätsgruppe im Westen Kenias. Das Leben der 57-jährigen Kleinbäuerin hat sich seither fundamental verändert: Ihre Familie isst gesünder, hat mehr Geld zur Verfügung, streitet kaum noch – und ist Teil einer grossen Gemeinschaft, die zusammenhält.

Die 20 Mitglieder der Solidaritätsgruppe Tuinuke sote («Lasst uns alle aufstehen») treffen sich einmal pro Woche immer auf einem anderen Hof. Heute versammeln sich die 16 Frauen und 4 Männer bei Jael Okario, der Vorsitzenden. Sie war es auch, die die Gruppe 2022 gemeinsam mit ihrem Mann gegründet hat – und mit der Unterstützung der Kimaeti Farmers Association, einer Partnerorganisation von Fastenaktion.

«Ursprünglich interessierten mich vor allem die agrarökologischen Techniken, ich wollte weg von Chemikalien», erzählt Jael Okario. «Da diese Schulungen und Aktivitäten im Rahmen von Solidaritätsgruppen stattfinden, schlugen wir Kimaeti vor, selbst eine zu gründen – seither werden wir von ihnen unterstützt.»

Vertrauen statt Angst vor Hexerei

Wenn die Gruppe zusammenkommt, wird erst mal gemeinsam gegessen: Ugali (eine Art fester Getreidebrei), diverses gut gewürztes Gemüse, ein wenig Hühnerfleisch und frische süsse Früchte zum Dessert. Es wird geplaudert, gelacht – und es ist offensichtlich: Man kennt und mag sich. Das war früher ganz anders. «Die Menschen von unterschiedlichen Höfen hatten Angst, gemeinsam zu essen und zu feiern, sie fürchteten Hexerei oder andere Feindseligkeiten. Dank der Solidaritätsgruppe konnten wir dieses Misstrauen nach und nach überwinden und Vertrauen aufbauen», sagt Jael Okario.

Gelungen ist dies auch, weil die Schulungen und gemeinsamen Aktivitäten der Gruppe nach einem Rotationsprinzip immer auf einem anderen Hof stattfinden. «So arbeiten wir jedes Mal woanders gemeinsam, dabei lernt man sich gut kennen, und das Vertrauen wächst. Früher arbeiteten alle für sich, heute machen wir alles zusammen.»



Die Schatulle rechts dient der Solidaritätsgruppe bei den wöchentlichen Treffen als Sparkasse.



Dank Agrarökologie ist die Ernte reichhaltiger, vielfältiger und gesünder geworden.



Jael Okario (links) bei der Feldarbeit mit Ehemann und Tochter.

Vielfältiger und gesünder essen

Seit Familie Okario auf agrarökologische Landwirtschaft setzt, kann sie nicht nur mehr und vielfältigere Lebensmittel ernten, diese sind auch viel gesünder. «Zuvor hatte ich Magengeschwüre, auch die Kinder waren immer wieder krank», erzählt die energiegeladene sechsfache Mutter und vierfache Grossmutter. «Heute nicht mehr.»

Jael Okario nutzt nur noch Biodünger, den sie selbst herstellt, und verwendet traditionelles Saatgut, das ursprünglich aus den Pflanzschulen der Kimaeti Farmers Association stammt. «Die früheren, industriellen Sorten konnten nach der Ernte nicht erneut angepflanzt werden, so mussten wir sie jedes Jahr erneut teuer kaufen. Und das Gemüse war manchmal bitter. Die traditionellen Sorten hingegen schmecken gut – und weil wir die Samen selbst herstellen können, sind sie praktisch gratis.» Zudem teilt und tauscht sie ihr Saatgut mit den Nachbar:innen, obwohl das in Kenia eigentlich illegal ist.

Mehr Geld und Mitsprache

Die Ernte ist während des grössten Teils des Jahres so reichhaltig, dass sie einiges davon verkaufen kann, womit die Familie nun auch mehr Geld zur Verfügung hat. «Nur im Mai und Juni reicht die Ernte nicht für den Eigenbedarf, dann müssen wir noch Lebensmittel auf dem Markt hinzukaufen.»

Ein finanzielles Sicherheitsnetz ist auch die gemeinsame Sparkasse der Solidaritätsgruppe. Nach dem Essen setzen sich die Mitglieder im Kreis, jede und jeder gibt den verabredeten Betrag für die Spargruppe oder kann im Notfall einen kleinen Kredit mit niedrigem Zins aus der Kasse beziehen. «Früher konnte ich meine Kinder nicht immer zur Schule schicken, weil nicht genug Geld da war», erzählt Jael Okario. «Und wenn sie

wegen Unterernährung aufgeblähte Bäuche hatten, versteckte ich sie im Haus, weil ich mir keinen Arzt leisten konnte. So ging es allen hier in der Region. Jede und jeder war auf sich allein gestellt, alle waren egoistisch.»

Auch die innerfamiliären Beziehungen waren schwierig. «Mein Mann und ich stritten viel, manchmal schlug er mich sogar. Wir Frauen arbeiteten auf dem Feld und im Haus, aber die Männer kontrollierten das Geld. Wenn ich welches brauchte, musste ich ihn darum bitten.» Heute gehört die Ernte ihr, und sie kontrolliert die Finanzen der Familie. Ihr Mann und ihre Kinder helfen ihr bei der Arbeit auf dem Feld, sie schätzen und akzeptieren Jael Okarios neues Selbstbewusstsein und respektieren ihre Meinung. «Es kommen auch immer wieder Menschen zu mir, die lernen wollen, ebenfalls so erfolgreich Landwirtschaft zu betreiben.»

Über 600 Gruppen in Kenia

Die Transformation durch die Solidaritätsgruppen in der Region geht sogar so weit, dass Konflikte in den Dörfern reduziert wurden, was von den lokalen Behörden sehr geschätzt wird, da sie dadurch weniger zu tun haben. Sie unterstützen die Arbeit der Kimaeti Farmers Association und ermutigen die Gruppen, ihre Arbeit auszuweiten. In ganz Kenia kümmern sich die Partnerorganisationen von Fastenaktion inzwischen um über 600 Solidaritätsgruppen, die alle nach den gleichen Prinzipien funktionieren.

«Unser Leben hat sich fundamental verändert, seit wir die Solidaritätsgruppe gegründet haben», sagt Jael Okario mit einem fröhlichen Lachen. «Und es wird mit genug Essen und genügend Geld nur noch besser werden: Unsere Kinder und Enkelkinder bekommen eine gute Ausbildung und werden es viel einfacher haben als wir.»

Zahlen & Fakten



670 Millionen

Menschen hungern, weltweit also **jeder 12.**



80 Prozent

des Saatguts, das für die globale Ernährung genutzt wird, stammt von **kleinbäuerlichen Familien**.



50 Prozent

der weltweit konsumierten pflanzlichen Kalorien werden durch nur gerade drei Getreidesorten gedeckt: **Reis, Mais und Weizen**.



80 Prozent

der menschlichen Ernährung besteht aus **Pflanzen**. Deshalb ist freier Zugang zu Saatgut für Kulturpflanzen so wichtig.



75 Prozent

der pflanzengenetischen Vielfalt sind laut der Welternährungsorganisation FAO in den letzten 100 Jahren verloren gegangen. So dominieren heute z.B. 10 Sorten drei Viertel der weltweiten Reisproduktion von ehemals über 100 000 Sorten.

70 Prozent

der für die Nahrungsmittelproduktion erforderlichen Ressourcen wie **Land, Wasser oder Brennstoffe** werden durch das industrielle Ernährungssystem verbraucht – obwohl damit nur etwa 30 Prozent der Weltbevölkerung ernährt werden. Die restlichen 70 Prozent ernähren sich über die **kleinbäuerliche Landwirtschaft**, die viel weniger Ressourcen braucht.



30 Prozent

der Tier- und Pflanzenarten in der Schweiz gelten als bedroht. Bei **Amphibien** sind es gar **73 Prozent**. Damit gehören wir unter den 38 hochentwickelten OECD-Ländern zu jenen mit dem **höchsten Anteil an bedrohten Arten**. Bei der Biodiversität von Pflanzen stehen nur Österreich und Deutschland noch schlechter da.



Industrielle Landwirtschaft

70 Prozent Ressourcen ernähren 30 Prozent der Weltbevölkerung



Kleinbäuerliche Landwirtschaft

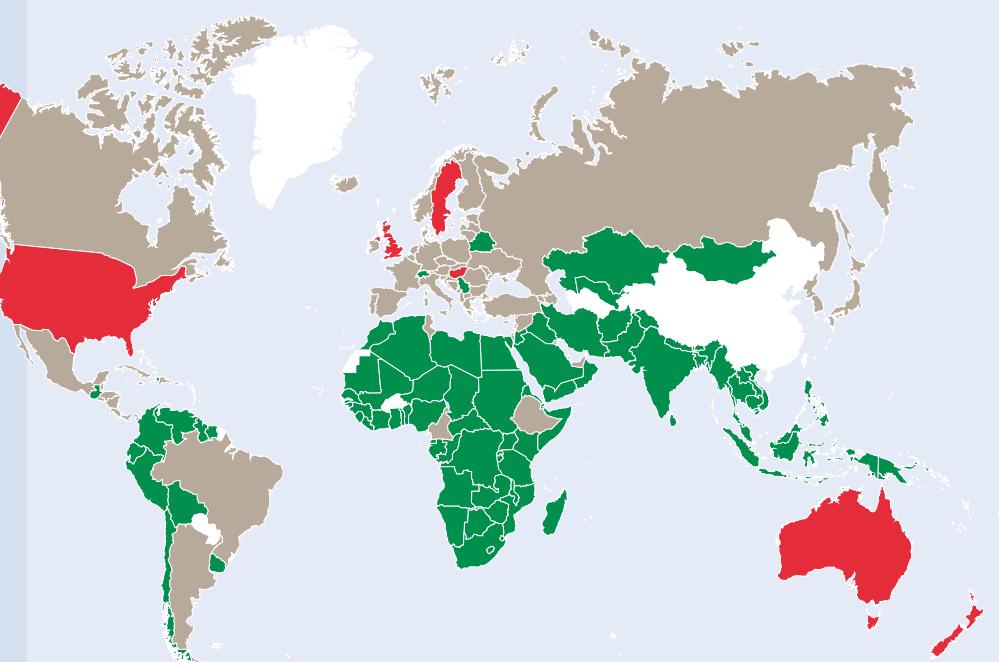
30 Prozent Ressourcen ernähren 70 Prozent der Weltbevölkerung





121 Länder

haben 2018 für die Erklärung der Vereinten Nationen über die Rechte von Kleinbauern und -bäuerinnen gestimmt, darunter auch die Schweiz. In der **UNDROP** wird unter anderem das **Recht auf freien Zugang zu traditionellem Saatgut zugesichert**.



121 Länder haben für die bäuerlichen Rechte gestimmt.

8 Länder haben gegen die bäuerlichen Rechte gestimmt.

54 Länder haben sich der Stimme enthalten.

REGELMÄSSIG GENUTZTE BEGRIFFE UND KONZEPTE

Glossar

Agrarökologie | Agrarökologie ist eine soziale Bewegung, die auch wissenschaftliche Forschung und landwirtschaftliche Praxis umfasst. Im Zentrum steht dabei die Ausrichtung auf nachhaltige, gerechte, widerstandsfähige Anbau- und Ernährungssysteme. Agrarökologische Anbaumethoden führen zu einer lokal angepassten und umweltschonenden Landwirtschaft, welche die Ernten verbessert, die Anpassung an die Folgen der Klimaerwärmung erleichtert und dadurch Hunger verhindert. In den Projekten von Fastenaktion ist dieser Ansatz zentral, um Ernährungssicherheit zu erreichen und die Selbstbestimmung der Menschen zu stärken. Agrarökologie beinhaltet auch politische, soziale sowie kulturelle Aspekte und wirkt sich auf das gesamte System der Lebensmittelproduktion aus, vom Feld bis zum Teller.

Solidaritätsgruppe | In den Solidaritätsgruppen kommen Mitglieder einer lokalen Gemeinschaft (überwiegend Frauen) regelmäßig zusammen und zahlen Geld oder Grundnahrungsmittel

in einen gemeinsamen Fonds ein, der Eigentum der Gruppe ist. Daraus können sie jederzeit günstige oder gar zinslose Darlehen für Grundbedürfnisse (Lebensmittel, Gesundheitsversorgung) aufnehmen, insbesondere in Notfällen. Manche Gruppen organisieren auch gemeinsame wirtschaftliche Aktivitäten wie Feldarbeit, Einkauf oder Handel. Fastenaktion finanziert die Ausbildung und die Begleitung der Gruppen durch lokale Animator:innen, zahlt aber nichts in die Kassen ein. Solidaritätsgruppen sind ein Alleinstellungsmerkmal von Fastenaktion und unterscheiden sich grundlegend von Mikrofinanz-Ansätzen: Die finanziellen Aktivitäten sind nicht Hauptzweck, sondern ein Mittel, um starke, solidarische Gruppen aufzubauen, die zu Motoren für sozialen Wandel werden.

Internationale Zusammenarbeit (IZA) | Der vielen vertraute Begriff «Entwicklungshilfe» gilt heute als überholt. Stattdessen spricht man von Internationaler Zusammen-

arbeit (IZA) oder Entwicklungszusammenarbeit (EZA). Ziele von beidem sind unter anderem die Beendigung von Armut und Hunger sowie die Unterstützung einer nachhaltigen Entwicklung weltweit. Auch Fastenaktion ist in diesen Bereichen aktiv.

Globaler Süden | Man spricht heute nicht mehr von der «Dritten Welt» oder von «Entwicklungsländern», weil diese Begriffe wertend klingen: Sie stellen manche Länder als «rückständig» dar und andere als «hochentwickelt». Der Ausdruck «Globaler Süden» hingegen betont Machtverhältnisse und historische Ungleichheiten, ohne eine Hierarchie zu schaffen. Gemeint sind damit vor allem Länder in Afrika, Lateinamerika, der Karibik, Südasien, Südostasien und Teilen des Nahen Ostens, die oft geringere wirtschaftliche Macht haben und stärker mit globalen Ungleichheiten konfrontiert sind. Es geht dabei weniger um die geografische Lage als um politische und wirtschaftliche Positionen in der Weltordnung.

Aktuell

FRAUEN IN DER LANDWIRTSCHAFT

2026 ist das Jahr der Bäuerinnen



Die Vereinten Nationen haben 2026 zum Internationalen Jahr der Bäuerinnen erklärt. Geplant ist, während des ganzen Jahres die tragende Rolle von Frauen in der Agrar- und Ernährungswirtschaft in den Vordergrund zu rücken – von der Produktion bis zum Handel. Ihre zentrale Rolle wird oft nicht anerkannt, dabei ist sie entscheidend für die Ernährungssicherheit und die wirtschaftliche Widerstandsfähigkeit. Auch Fastenaktion setzt sich für sie ein.



Mehr dazu hier (auf Englisch): qrco.de/year-wf

AGRARÖKOLOGIE WIRKT

Grosse Erfolge in Burkina Faso

Eine Studie des globalen NGO-Netzwerks Groundswell International zeigte 2025 die eindrückliche Wirkung agrarökologischer Ansätze in Burkina Faso, die auch bei Fastenaktion im Zentrum stehen. So können Bäuerinnen und Bauern, die auf Agrarökologie setzen, ihre Ernteerträge und Einkommen gegenüber der herkömmlichen Bewirtschaftung deutlich steigern. Und selbst unter extrem trockenen Bedingungen bleiben die Erträge stabil, dank besserer Bodenfruchtbarkeit und Wasserhaltekapazität.



Weitere Details finden Sie hier (auf Englisch):
qrco.de/groundswell

DEKOLONIALISIERUNG

Mehr Entscheidungsmacht in den Süden geben

Bei Fastenaktion ist es schon länger so, dass Partnerorganisationen und Koordinationsteams im Globalen Süden viel Mitsprache und Entscheidungsmacht haben. In einem Doppelinterview diskutieren wir die Chancen und Herausforderungen einer stärker gleichberechtigten Partnerschaft zwischen Süd und Nord.



Das Interview dazu gibt es hier:
qrco.de/dekolonialisierung

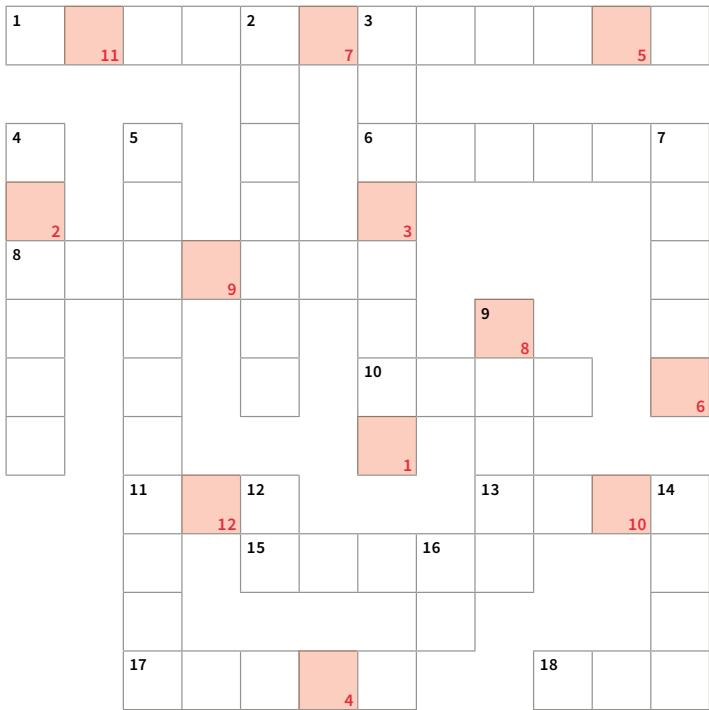
WECHSEL EINER PARTNERORGANISATION

Die Menschen vor Ort nicht im Stich lassen

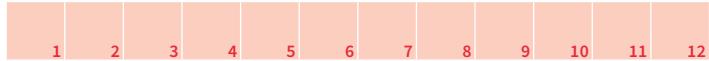
Nicht immer läuft alles reibungslos in der Entwicklungszusammenarbeit. Weil sich die Kooperation mit einer Partnerorganisation in Nepal nicht wie erhofft entwickelte, entschied man sich gemeinsam, die Zusammenarbeit zu beenden. Doch weil die Menschen vor Ort erste Fortschritte erlebt und bereits Hoffnung geschöpft hatten, wollten wir das Projekt dennoch weiterführen und machten uns auf die Suche nach einer neuen Partnerorganisation.

Die ganze Geschichte finden Sie hier:
qrco.de/wechsel-partnerorganisation





Lösungswort



Schicken Sie das Lösungswort mit all Ihren Angaben bis 26. April 2026 über den QR-Code ein. Wir verlosen unter allen Teilnehmenden mit der korrekten Antwort drei Preise im Wert von 50 Franken. **Viel Glück!**

Waagrecht

- 1 Füreinander da sein in schwierigen Zeiten
 - 6 Lässt den Bauch knurren
 - 8 Aus ihm wachsen Pflanzen
 - 10 Ackerfläche auf dem Land
 - 11 Setzt sich für Frieden ein
 - 13 Wird oft als Popcorn gegessen
 - 15 Land in Ostafrika
 - 17 Getreide, Obst oder Gemüse sammeln
 - 18 Droht Aktivist:innen in manchen Ländern

Senkrecht

- 2 Hilft, den Ertrag zu steigern
 - 3 Kommt aus Natur oder Bergbau
 - 4 Wird oft aus religiösen Gründen praktiziert
 - 5 Gemeinschaftskasse im Dorf
 - 7 Fällt bei schlechtem Wetter
 - 9 Erwärmst sich aktuell weltweit
 - 12 Ausdruck von Zustimmung
 - 14 Gegenteil von Nord
 - 16 Wenn etwas im Trend ist



Beim Kreuzworträtsel mitmachen und gewinnen!

fastenaktion.ch/kreuzwortraetsel

TATEN STATT WORTE

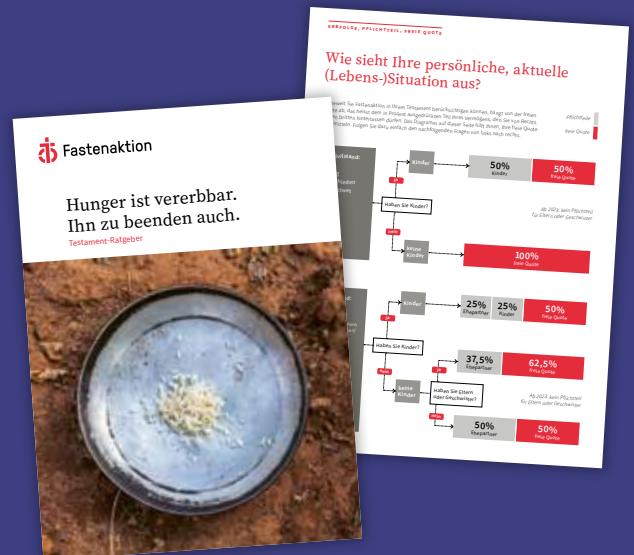
Testament-Ratgeber jetzt bestellen!

Mit Ihrem Testament drücken Sie aus, dass Sie über Ihr Leben hinaus selber bestimmen möchten, was mit Ihrem Vermächtnis geschehen soll. Es gibt Ihnen die Möglichkeit, Ihr Erbe bewusst für Ihre Liebsten und Ihren Werten und Idealen entsprechend einzusetzen.

Damit ein Testament rechtsgültig ist, müssen einige Bedingungen erfüllt sein. Unser Testament-Ratgeber informiert Sie über alle wichtigen Aspekte wie Erbfolge, Pflichtteil, freie Quote und vieles mehr.

Bestellen Sie die kostenlose Broschüre!

Ich freue mich über Ihren Anruf oder Ihre E-Mail.



Testament-Ratgeber:
überarbeitet und in neuem Look.



Fastenaktion
Beat Wenzinger
041 227 59 86
wenzinger@fastenaktion.ch

Gemeinsam mit Ihnen Hunger und Armut beenden

Was Ihre Spende bewirken kann



Mit 40 Franken

ermöglichen Sie Menschen wie Marleny Yucumá und Israel Trujillo in Kolumbien, Saatgutspeicher anzulegen. Dadurch verfügen sie über genügend Samen, um ihr Essen sicher anzupflanzen – selbst wenn kriminelle Banden die Straßen sperren.

Mit 120 Franken

unterstützen Sie Frauen wie die vierfache Grossmutter Jael Okalio in Kenia bei der Gründung von solidarischen Spargruppen. Deren Mitglieder können dort kleine Darlehen beziehen, so dass selbst bei schlechten Ernten kein Kind oder Enkelkind auf einen Arztbesuch verzichten muss.

Mit 80 Franken

finanzieren Sie zum Beispiel eine Schulung in nachhaltigen Anbau-techniken, wie sie von Shadrack Masika in West-Kenia organisiert wird. So können die Ernteerträge deutlich gesteigert werden – und das Essen reicht nicht mehr nur für eine einzige Mahlzeit am Tag.

Fastenaktion

Alpenquai 4, Postfach, CH-6002 Luzern, 041 227 59 59, fastenaktion.ch



Sicheres Essen – trotz Krise, Dürre und steigenden Preisen

Mit Ihrer Spende helfen Sie Menschen wie Marleny, Israel, Jael und Shadrack, dass sie und ihre Familien auch in Krisenzeiten genug zu essen haben. Sie ermöglichen ihnen vielfältiges Saatgut, stabile Ernten und ein finanzielles Sicherheitsnetz im Falle eines Schicksalsschlags.

Danke für Ihre Unterstützung!

www.fastenaktion.ch/spende

IBAN CH16 0900 0000 6001 9191 7

Jetzt mit Twint
spenden!

QR-Code mit der
Twint-App scannen.
Betrag eingeben
und Spende bestätigen.

